

Tages Anzeiger

Die unabhängige Schweizer Tageszeitung

Freitag
11. Dezember 2015

123. Jahrgang Nr. 288
Fr. 3.60, Ausland: € 3.00 / AZ 8021 Zürich

Blochers Schatz
Der Alt-Bundesrat erklärt seine private Kunstsammlung.

31

Geschenk-Test
Ein Kochbuch. Hm. Okay. - Aber wie gut sind die Rezepte?

35



Tastenzauberer
Zürcher Kinder und Jugendliche spielen am liebsten Klavier.

17

Kopftuchstreit
Das Bundesgericht veröffentlicht heute seinen Entscheid.
tagesanzeiger.ch

Widerstand gegen Tierversuche mit Affen

Der Zürcher Regierungsrat hat umstrittene Experimente mit Rhesusaffen bewilligt. Tierschützer wollen den Fall jetzt vor das Verwaltungsgericht bringen.

Barbara Reye und Daniel Schneebeli

Nach sechs Jahren könnten am Institut für Neuroinformatik der Universität und der ETH Zürich bald wieder Versuche mit Primaten durchgeführt werden. Der Regierungsrat hat gestern einen Rekurs gegen einen Versuch mit drei Rhesusaffen abgelehnt. Zuvor hatte das Veterinäramt das Gesuch für die tierversimentelle Studie bewilligt.

Neurowissenschaftler Valerio Mante plant mit den Affen Versuche zur Erforschung von Gehirnprozessen. Dabei werden den Tieren Elektroden implantiert. Die Affen sollen sich danach freiwillig in einen Primatenstuhl setzen und dort Aufgaben an einem Bildschirm lösen. Die Forscher erhoffen sich wegweisende Ansätze für die Behandlung von psychischen Erkrankungen.

Der Regierungsrat glaubt, dass die Tiere, gemessen an zu erwartenden Erkenntnisgewinn, nicht unverhältnismässig leiden müssen. Laut Peter Hösli vom Rechtsdienst der Staatskanzlei sei intensiv um diesen Entscheid gerungen worden: «Der Regierungsrat war sich bewusst, dass dies kein 08/15-Fall ist.» Zudem sei Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger (FDP), als Vorgesetzter des Veterinäramtes, in den Ausstand getreten. Gegenüber dem TA haben die Rekurrenten angekündigt, den Fall ans Verwaltungsgericht weiterzuziehen. Der Zürcher Tierschutz spricht in einer Mitteilung von einem skandalösen Fehlurteil. Der Regierungsrat stosse ein Bundesgerichtsurteil von 2009 um, das einen ähnlichen Tierversuch am Institut für Neuroinformatik unterbunden habe.

Unterstützung erhalten die Tierschützer von den Grünen. «Diese Versuche sind unnützlich», sagt Esther Guyer, Fraktionschefin im Kantonsrat. Erika Ziltener



Rhesusaffe: An solchen Tieren sollen in Zürich Gehirnprozesse erforscht werden. Foto: Joel Sartore (National Geographic)

(SP), die Leiterin der Zürcher Patientensstelle, ist vorsichtiger. Sofern es für die Forschung keine anderen Wege gebe, seien Tierversuche die letzte Möglichkeit - aber im Rahmen der Gesetze.

Lob für die Regierung gibts von Apotheker und CVP-Kantonsrat Lorenz Schmid. Er ist Mitglied des Vereins For-

schung für Leben und hat für sein Doktorat sowohl in Paris wie in Zürich mit Affen geforscht. Dem Tierschutz sei die Verhältnismässigkeit abhandengekommen. Für Schmid hat die Schweiz eine der strengsten Gesetzgebungen. So würden Versuchsaffen in den Zürcher Hochschulen in Volieren gehalten, während

sie in Paris in Einzelkäfigen leben müssten. Schmid erinnert daran, dass die Pharmaindustrie 95 Prozent der Tierversuche in China mache. Zudem hätten die Forscher in der Zeit nach dem Bundesgerichtsentscheid Zürich verlassen, um im Ausland weiterzuforschen. *Kommentar Seite 2, Berichte Seite 42*

Genf fahndet nach Terrorverdächtigen

Die Genfer Polizei fahndet nach mindestens vier Verdächtigen mit mutmasslichen Verbindungen zur Terrormiliz Islamischer Staat. Nach Behördenangaben werden sie verdächtigt, einen Anschlag in einer Stadt in der Schweiz geplant zu haben. Wie die Nachrichtenagentur AP am Donnerstag von einem mit den Ermittlungen vertrauten Behördenvertreter erfuhr, hatte der US-Auslandsgeheimdienst CIA die Schweizer Behörden am Mittwoch auf die vier Männer aufmerksam gemacht. Dadurch sei die Fahndung ausgelöst worden. Zu den Nationalitäten der verdächtigen Personen wollte der Behördenvertreter keine Angaben machen.

Vor den diplomatischen Vertretungen in Genf wachten am Donnerstag Beamte, die stärker bewaffnet waren als üblich. Die Genfer Polizei stellte zudem mehr Kräfte für den Bahnhof und den Flughafen ab. Auch die UNO-Vertretung in der Schweizer Stadt verschärfte die Sicherheitsmassnahmen. (SDA) - Seite 4

Nach Bundesratswahl: SVP wieder aggressiv

Nach der Wahl von Guy Parmelin keimte im Parlament die Hoffnung auf, der zweite Bundesratssitz werde sich mässigend auf die SVP auswirken. Gestern folgte die Ernüchterung: In der Sonderdebatte zur Flüchtlingskrise blieb sich die SVP treu und griff SP-Justizministerin Simonetta Sommaruga frontal an. «Der Parmelin-Effekt war von kurzer Dauer», hielt SP-Nationalrätin Cesla Amarelle fest. Unmut macht sich auch unter Politikerinnen breit, weil jetzt wieder fünf Männer in der Regierung sitzen. Die grüne Nationalrätin Maya Graf plant einen Vorstoss für eine angemessene Frauenvertretung im Bundesrat. (TA) *Berichte Seite 3, Hintergrund Seite 8, 9*

Service

Börse	12	Fernsehprogramme	36
Leserbriefe	15	Rätsel	40
Todesanzeigen	25	Wetter	41
Veranstaltungen	34		

Abo-Service 044 404 64 64

www.tagesanzeiger.ch/abo

Inserate Tel. Annahme: 044 248 41 41

(Mo-Fr 8-12 und 13-17 Uhr), www.adbox.ch,

inserate@tages-anzeiger.ch

Redaktion 044 248 44 11, Werdstrasse 21,

8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich

redaktion@tages-anzeiger.ch

Leserbriefe www.tagesanzeiger.ch/leserforum

Online www.tagesanzeiger.ch/news@newsnet.ch



Kommentare & Analysen

«Knochentrocken ist der Wein nicht, wie man vielleicht befürchtet hat. Es ist ein toller Wein.»

Daniel Böniger über Bundesrat Guy Parmelins Chasselas. - Seite 3

Millionärgattin Irina Beller ist für den Schweizer Boulevard ein Geschenk des Himmels. - Seite 14

Mario Babinis Ausschluss aus der SVP verschafft den Linken regelmässig ein Gaudi. - Seite 19

Heute

Friedensnobelpreisträger haben sich zerstritten

Vier tunesische Organisationen haben gestern den Friedensnobelpreis entgegengenommen: der Gewerkschaftsbund UGTT, die Arbeitgebervereinigung Utica, die Anwaltskammer und die Menschenrechtsliga. Doch die einstigen Partner sind heute zerstritten.

Analyse und Bericht Seite 5

Bauunternehmen verursachen die Hälfte aller Stromausfälle

Am Mittwoch legte ein Stromausfall Teile der Stadt Zürich für Stunden lahm. Im TA-Interview sagt nun EWZ-Sprecher Harry Graf, dass die grössten Risiken für die Stromversorgung von Bauarbeiten ausgingen: «Bauunternehmen verursachen etwa die Hälfte aller Stromausfälle in der Stadt Zürich.» - Seite 20

Keine strafrechtlichen Konsequenzen für Christoph Blocher

Für Alt-Bundesrat Christoph Blocher hat die «Affäre Hildebrand» keine strafrechtlichen Folgen. Das Verfahren wegen Bankgeheimnisverletzung wurde eingestellt. Blocher habe keinen Einfluss auf den Entscheid des Ex-IT-Mitarbeiters der Bank Sarasin genommen, vertrauliche Bankdaten weiterzugeben. - Seite 19

Der FC Sion spielt weiter in der Europa League

Der FC Sion wird zumindest zwei weitere Spiele in der Europa League austragen dürfen. Das 0:0 gegen Liverpool reicht den Wallisern, um Gruppe B als Zweiter abzuschliessen. Mit dem Verbleib im internationalen Geschäft ist Sions erstes Ziel erreicht, das zweite ist die Halbfinalqualifikation im Cup. - Seite 28

Nationalbank hält an Negativzinsen fest

Die Nationalbank (SNB) hat an ihrer geldpolitischen Einschätzung das Zielband für den Leitzins Dreimonatslibor bei -0,25 bis -1,25 Prozent belassen. Damit bleibt dieser Satz wie auch der Negativzins für Einlagen der Banken auf den SNB-Konten bei -0,75 Prozent. Die Notenbank machte aber deutlich, für die Zukunft sei angesichts hoher Risiken in der Weltwirtschaft eine weitere Absenkung der Zinsen in den negativen Bereich nicht ausgeschlossen. Sie gab sich aber vorsichtig optimistisch für das weitere Wachstum der Schweizer Volkswirtschaft. Der Tiefpunkt bei der Inflation sei durchschritten worden. (mdm/rm.) *Analyse und Berichte Seite 11*

Anzeige



DAS ZELT
Chapiteau PostFinance
www.daszelt.ch

2016 AUF GROSSER SCHWEIZER TOURNEE

Hauptpartnerin **PostFinance** Nationale Partnerin **Die Mobilier**

Wissen

Primatenversuche

Regierungsrat erlaubt Affenversuche

Ein Experiment mit Primaten an der Universität und der ETH Zürich darf durchgeführt werden. Tierschützer sehen die Würde des Tiers missachtet, sie werden diesen Entscheid vor Gericht bekämpfen.

Barbara Reye

Seit über einem Jahr sind die Gehege am Institut für Neuroinformatik der Universität und der ETH Zürich leer. Die beiden Javaneraffen Jo und Lue kehrten im November 2014 wieder zurück an die Universität Freiburg, wo sie ursprünglich herkamen. Am Irchel wurden sie nur vorübergehend aufgenommen. Versuche wurden dort keine mit ihnen durchgeführt. Nach dem Wegzug wurden die Gehege umgebaut, damit in Zukunft auch drei Versuchstiere dort gehalten werden können.

Bis vor kurzem war aber noch unklar, ob die von dem Neurowissenschaftler Valerio Mante geplanten Versuche mit Rhesusaffen zur Erforschung von Gehirnprozessen überhaupt gemacht werden dürfen. Er hatte im April 2014 ein Gesuch bei der Tierversuchskommission eingereicht, und das Kantonale Veterinäramt hat dieses auch umgehend bewilligt. Doch dann haben drei Mitglieder der Tierversuchskommission des Kantons Zürich im August 2014 gemeinsam noch einen Rekurs eingereicht.

Diesen hat der Regierungsrat jetzt abgewiesen. Mit der Begründung, dass der Tierversuch, gemessen am erwarteten Kenntnissgewinn, den Tieren keine unverhältnismässigen Belastungen zufügt. Im Rahmen des Versuchs soll bei Affen die Aktivität von Nervenzellen gemessen werden. Die Zürcher Politiker haben sich lang und intensiv mit dem Versuch beschäftigt. Peter Hösli, Chef Rechtsdienst bei der Staatskanzlei, bestreitet jedoch, dass der Regierungsrat den Fall verzögert habe. Es handle sich um einen sehr komplexen Fall mit ausführlichem Schriftwechsel zwischen dem Veterinäramt, den Forschern und dem Regierungsrat: «Es mussten kistenweise Akten begutachtet werden.»

Noch nicht rechtskräftig

Ob die Versuche tatsächlich durchgeführt werden, ist weiterhin ungewiss. Denn auch der Beschluss des Regierungsrats kann angefochten werden. «Für uns wird die Würde des Tiers bei den Versuchen missachtet», sagt Vanessa Gerritsen von der Stiftung für das Tier im Recht. Sie ist eine von drei Tierschutzvertretern in der Tierversuchskommission des Kantons Zürich. «Aus unserer Sicht ist die Entscheidung des Regierungsrats gesetzeswidrig und stossend. Deshalb werden wir jetzt weiter an das Verwaltungsgericht gehen.»

Es sei ein grosser Rückschritt, da seit 2008 die Würde des Tiers im revidierten



Javaneräffin Jo im Gehege am Irchel: Sie kehrte nach Freiburg zurück. Foto: Giorgia Müller

Tierschutzgesetz explizit berücksichtigt werden müsse und auch das Bundesgericht 2009 eine wegweisende Entscheidung in diese Richtung gefällt habe, sagt die Juristin weiter. Zudem sehe sie in naher Zukunft keine konkrete Anwendung für Patienten, wie es sie etwa bei den zuletzt im Jahr 2007 genehmigten Versuchen des Neuroprothesenforschers Hansjörg Scherberger gegeben habe.

Der Neurowissenschaftler Mante plant, mit drei Rhesusaffen Versuche zur Erforschung von Gehirnprozessen zu machen. Für die Experimente wird den Tieren ein winziges Array mit Elektroden ins Gehirn implantiert. «Die Operation am Schädel und die Nachfolgebehandlungen werden wie bei einem Menschen durchgeführt», erklärte er kurz nach dem Einreichen des Gesuchs. Auch Parkinson-Kranke würden routinemässig Elektroden ins Gehirn implantiert bekommen, um ihr Zittern zu behandeln.

Von Uni Zürich abgeworben

Die Versuchstiere werden laut Mante schrittweise trainiert, sodass sie sich freiwillig in einen sogenannten Primatenstuhl setzen würden. Für die zu lösenden Aufgaben sitzen die Rhesusaffen vor einem Bildschirm und müssen auf relevante Reize reagieren und Irrelevantes ignorieren. Mit einem Tier, das Angst habe oder gestresst sei, seien solche Versuche gar nicht möglich, so Mante, der zuvor an der Universität Stanford ähnliche Experimente mit Primaten machte und von der Uni Zürich abgeworben wurde. Derzeit wertet er immer noch seine Daten aus den USA aus. Im Oktober hat er vom Schweizerischen Nationalfonds eine Förderprofessur erhalten.

Ziel seiner Forschung ist es, die Ursache kognitiver Störungen wie etwa bei Schizophrenie zu erforschen. Wie die Universität Zürich mitteilt, versprechen sich die Wissenschaftler dadurch wegweisende Ansätze für die künftige Behandlung von psychiatrischen Erkrankungen. Für diese spezielle Fragestellung gebe es leider keine Alternativen, sagt Christoph Hock, Prorektor der Universität Zürich. Es sei sehr wichtig, diese Art von Versuchen durchzuführen. Und besser, diese auch in der Schweiz zu machen als etwa irgendwo in China.

Der Widerstand gegen die Versuche in Zürich ist dennoch gross. Die Rekurrenten akzeptieren den Beschluss des Regierungsrats nicht. «Es handelt sich bei dem Versuch um Schweregrad 3», gibt Gerritsen zu bedenken. Das sei die höchste Belastung für ein Versuchstier.

Gesuche und Rekurse in Zürich

November 2006

Die Tierversuchskommission des Kantons Zürich stoppt im November 2006 zwei umstrittene Versuche mit Rhesusaffen. Die Forscher Daniel Kiper und Kevan Martin dürfen unabhängig voneinander ihre geplanten Experimente nicht weiterführen. Kiper hat mit visuellen Lernaufgaben feststellen wollen, wie sich das Hirn etwa nach einer Schädigung reorganisiert (Versuch mit insgesamt vier Primaten, vom Veterinäramt als Schweregrad 2 eingestuft). Martin hat Versuche mit Rhesusaffen durchgeführt, um die unbekannte anatomische Struktur verschiedener Hirnareale zu entschlüsseln (12 Tiere, Schweregrad 1 oder 2). Begründung der beiden Rekurse: Es handelt sich um Grundlagenforschung, eine Anwendung ist nicht garantiert, weshalb die Belastungen für das Tier nicht gerechtfertigt seien. Durch die Versuche sei die Würde der Tiere verletzt.

April 2007



Der Neurobiologe Hansjörg Scherberger erhält als Einziger in Zürich eine Erlaubnis für ähnliche wie bei Kiper ablaufende neurowissenschaftliche Versuche mit Rhesusaffen. Er untersuchte die neuronalen Signale im Hirn, die Greifbewegungen steuern (maximal acht Primaten, Schweregrad 2). Der Spezialist für Neuroprothesen geht 2009 ans Deutsche Primatenzentrum nach Göttingen. Damals sagte er, dass die Situation für ihn in Zürich zu unsicher gewesen sei.

November 2009

Das Bundesgericht hat ein Verbot für die Weiterführung der Versuche von Kiper und Martin bestätigt. Scherberger hatte vor seinem Weggang seine Versuchstiere mitgenommen. Ein Tier musste eingeschläfert werden.

April 2014

Der Neuroforscher Valerio Mante reicht sein Gesuch bei der Tierversuchskommission ein. Er möchte den präfrontalen Cortex im Gehirn besser verstehen, der für Entscheidungsprozesse wichtig ist. Zum Beispiel, wie es uns gelingt, Reize kontextbezogen einzuordnen und Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Bei psychisch Kranken sind diese Prozesse oft gestört. Den Rhesusaffen wird ein kleines Elektrodenarray ins Hirn implantiert. Während der Versuche sitzen sie im Primatenstuhl und können den Kopf nicht bewegen. Geplanter Versuch mit drei Primaten, Schweregrad 3.

Juli 2014

Das Veterinäramt bewilligt Mantes Versuch.

August 2014

Einsprache durch drei Mitglieder der Tierversuchskommission.

November 2014



Zwischendurch lebten die Javaneraffen Jo (Bild) und Lue von der Uni Freiburg am Irchel. Mit ihnen wurden dort aber keine Versuche gemacht. Seit November 2014 sind die Gehege wieder leer und wurden umgebaut.

Dezember 2015

Der Regierungsrat hat den aktuellen Rekurs abgewiesen und das Gesuch bestätigt. (bry)

Schimpansen in Pension geschickt

Die USA stellen die invasive Forschung mit Schimpansen ein. Die Tiere kommen in einem staatlich finanzierten «Chimp Haven» unter.

Walter Niederberger
San Francisco

Es ist ein Entscheid von historischer Bedeutung. Die National Institutes of Health (NIH), die weltweit grösste biomedizinische Forschungsstelle, lassen die letzten als Versuchstiere gehaltenen Schimpanzen frei. Der Verzicht auf den Einsatz von Menschenaffen wurde durch den Fish and Wildlife Service erleichtert, der die Schimpanzen diesen Sommer als bedrohte Art eingestuft hatte.

Im Unterschied zu Europa sind in den USA Versuche mit Schimpanzen noch erlaubt - doch wird die Forschung durch den Entscheid der NIH faktisch unterbunden. «Angesichts des totalen Desinteresses (an Menschenaffen) in den letzten drei Jahren wissen wir, dass die Forschungsgemeinde die mit Schimpanzen verfolgten Ziele nun mit anderen

Methoden erreichen kann», begründete NIH-Chef Francis Collins den Schritt. Die dem Gesundheitsministerium unterstellte Forschungseinrichtung hatte einen grösseren Teil «ihrer» Schimpanzen bereits seit 2005 aus den Labors entfernt und sie vorwiegend mit Makaken ersetzt, zu denen auch die Rhesusaffen gehören.

Kein Bedarf mehr

Indessen wurden 50 Schimpanzen als Reserve zurückbehalten - für den Fall, dass Forscher für ein Projekt noch zwingend Tiere brauchen würden. Mit Ausnahme eines internen Vorhabens, das zurückgezogen wurde, gingen jedoch keinerlei Gesuche ein. Neben diesem klaren Desinteresse der Forscher spielte auch eine Rolle, dass die US-Regierung die Schimpanzen diesen Sommer unter Schutz stellte - egal, ob sie in Forschungseinrichtungen, in Zoos oder bei Privatleuten leben.

Ferner hatte der Kongress das Budget für das «Altersheim» der Menschenaffen erhöht. So wird den Versuchstieren ein Platz im «Chimp Haven» im südlichen Louisiana angeboten. Diese weitläufige Anlage steht auch menschlichen Besu-

chern offen, doch verzögerte der Wirbelsturm Katrina den Ausbau um mehrere Jahre. Nun ist aber genügend Raum vorhanden, um auch die letzten 50 «Reserve-Affen» zu übernehmen.

Tierschutzgruppen begrüsst den Entscheid der NIH als überfällig, doch ein kleiner Teil der Forschergemeinde zeigt sich enttäuscht. Die Federation of American Societies for Experimental Biology warf ein, die biomedizinische Forschung werde nun stark erschwert, worunter die Gesundheit von Mensch und Menschenaffen leiden werde. Besonders betroffen sei die Forschung am Ebolavirus, und zwar zugunsten der wild lebenden Gorillas und Schimpanzen.

Ebola-Impfstoffe testen

Eine Forschergruppe in Cambridge wollte Tiere in den USA verwenden, um einen Ebola-Impfstoff für die wilden Menschenaffen zu entwickeln. Dies sei nun verunmöglicht, sagt der britische Forscher Peter Walsh. «Wir sind erlédigt, und die wilden Gorillas und Schimpanzen sind es noch mehr.» Demgegenüber gab NIH-Chef Collins zu bedenken, die Ebolaforschung für Impfstoffe für Menschen sei bislang auch mit Makaken

ausgekommen. Weshalb nun Schimpanzen gebraucht würden, sei schleierhaft.

In den USA werden noch rund 700 Schimpanzen als Versuchstiere gehalten, die meisten in nicht staatlichen Labors. Bislang wurden 183 Tiere im «Chimp Haven» untergebracht, und zwar nach Möglichkeit zusammen mit ihren engsten Freunden. Die ältesten Tiere haben Vorrang.

Die National Institutes of Health bestehen aus 27 Instituten und gelten als weltweit führende biomedizinische Forschungseinrichtung mit 1200 Wissenschaftlern und mehr als 3000 Nachwuchsforschern. Sie sind immer wieder Gegenstand politischer Kontroversen. 2009 hob Präsident Obama auf Druck der NIH ein Verbot der Stammzellenforschung auf, das George W. Bush aus Rücksicht auf religiöse Fundamentalisten erlassen hatte.

Aktivisten schätzen, dass die Bestände wilder Schimpanzen in den letzten 30 Jahren um zwei Drittel geschrumpft sind, auch deshalb, weil Forschungseinrichtungen wie die NIH Versuchstiere brauchten. Die Weltnaturschutzunion geht von 300 000 frei lebenden Schimpanzen aus.